Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 12 (1956)
Heft: 1

Rubrik: Die Rundfrage

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Geldbezeichnung

Wir bitten unsere Leser, ihre Meinung zum folgenden Vorschlag zu äußern:

In den letzten Jahrzehnten ist es gelungen, die kaufmännische Sprache natürlicher zu gestalten. Man konnte verschiedene Sprachbau- und Stilfehler (Umstellung nach „und"; höflichst, usw.) ausmerzen und hat dadurch erreicht, daß der Kaufmann volksnäher, also wirksamer schreibt. Die kaufmännische Ausdrucksweise wurde auch würdiger, indem man sie davor bewahrte, in eine manchmal komisch wirkende Standesabsonderung zu fallen.

Ein weiterer Schönheitsfehler der kaufmännischen Ausdrucksweise harrt noch der Verbesserung: die Geldbezeichnung. Es gibt keinen einleuchtenden Grund, warum geschrieben wird: Fr. 35.70 statt 35.70 Fr. Denn das Alter eines Fehlers ist ja keine Entschuldigung, besonders nicht für den modernen Kaufmann. Es ist auch keine Entschuldigung, wenn diese unrichtige Schreibgewöhnung zuweilen zu unrichtigem Sprechen verführt; das vermehrt im Gegenteil die Schuld des Fehlers.

Die Schreibung der Sprache soll sich dem guten Sprachgebrauch anpassen, sonst wirkt sie unnatürlich. Man sagt die Zahl vor der Ware und vor der Maßeinheit, also 6 Birnen, 6 Dutzend, 6 kg, 6 m, 6 Münzen und ebenso 6 Fr. Dieser sprachrichtigen Stellung widerspricht aber die gekünstelte Schreibung Fr. 6.—.

Es ist auch nicht ersichtlich, warum ein Punkt zwischen die Franken und Rappen gesetzt wird an Stelle eines Kommas, das vom Rechenbuch des Grundschülers bis in die mathematische Wissenschaft die Einheiten von der ersten Dezimalstelle trennt. Der Trennungspunkt hat Berechtigung, wo die Einteilung nicht dezimal ist, wie beim englischen Geld (5.—.11 £) oder bei der Zeiteinteilung (14.22 Uhr)*.

Die unrichtige Stellung der Geldbezeichnung kann sogar in gewissen Fällen verwirrend wirken und dazu zwingen, beim Vorlesen die kleinere Einheit zuzufügen. Sonst wird man beim lauten Lesen nicht ver-

* Sofern man es nicht vorzieht, 14 Uhr 22 zu schreiben. Der Schriftl.

stehen, was Fr. 500.30 zu bedeuten hat, weil es gleich klingt wie Fr. 530, während 530 Fr. und 500.30 Fr. unverwechselbar sind. Sogar die volkstümliche Bezeichnung 500 Fr. 30 ist praktischer als die Voranstellung der Geldbezeichnung, weil sie ohne das Wort Rappen auskommt.

Da die Gewohnheit, das Geldzeichen vor die Zahl zu setzen, keinen Sinn hat, aber ein gesundes Sprachempfinden stört, wäre es angebracht, sie aufzugeben. Wenn die absonderliche Entstellung unserer Sprache so weitergeführt wird, kommen wir zu kg 6.250 und zu m 4.65. Und dann ist nur noch ein kleiner Schritt zu: Fritz hat Knödel 7 geschluckt.

Schweizerisches Hochdeutsch und deutsches Hochdeutsch

Wir haben auf unsere letzte Rundfrage bereits einige wertvolle Antworten erhalten. Das Ergebnis genügt aber noch nicht. Wir suchen daher weiter nach Unterschieden zwischen dem schweizerischen Hochdeutsch und dem deutschen (österreichischen) Hochdeutsch. Teilen Sie uns bitte Ihre Erfahrungen mit. Wie bereits erwähnt, wollen wir dabei nicht von vornherein das, was in Deutschland gebraucht wird, stets auch als das Bessere oder gar als das allein Gültige annehmen. Wir möchten vor allem die Unterschiede bewußt machen.

Schule und Sprache im Pestalozzi-Kinderdorf in Trogen

Die Kinder besuchen vorerst die sechs Jahresklassen umfassende Grundschule (Primarschule) nach den Lehrplänen ihres Landes, wobei in der Muttersprache unterrichtet wird. Der Hausvater selber ist Lehrer, der ein Lehrpatent seines Heimatlandes besitzen muß. Während grundsätzlich die Vormittage der Schularbeit in den Kinderhäusern zur Verfügung stehen, besuchen die Kinder nachmittags je nach Alter und Neigung „internationale Kurse", so genannt, weil die Gruppenzusammensetzung Kinder aus allen hier vertretenen Nationen aufweisen kann. Die Kurse umfassen Turnen und Gymnastik, künstlerische Fächer und Handarbeiten. Während der Grundschulzeit wird der Schüler mit der Dorfsprache — deutsch — vertraut gemacht. In der anschließenden dreiklassigen Sekundarschule, die einen Real- und einen Werkzug aufweist, wird deutsch unterrichtet. Von der zweiten Klasse der Realschule besteht die Möglichkeit zum Übertritt in die Kantonsschule Trogen.

Das Kinderdorf Trogen beherbergte Ende 1955 in 18 Häusern rund 200 Kinder aus Deutschland, England, Finnland, Frankreich, Griechenland, Italien, Österreich und aus der Schweiz.